Umgeben von Altbauten: das Wohnhaus im Berliner Hinterhof, entworfen von Patrick Batek Fotos: Marcus Wend

Haus im Hof

Grundstücke in Städten sind rar und teuer. Einfamilienhäuser entstehen jetzt auch in zweiter Reihe und zeigen, dass Nachverdichtung architektonisch reizvoll sein kann.

Von Nicole Golombek

„Ihr Dach stieß fast bis an die Sterne“. Ein schöner Satz, er stammt aus einem Gedicht von Arno Holz. Der Autor schreibt im 19. Jahrhundert über das Leben armer Leute in den rasant wachsenden Großstädten, genauer über Mietskasernen, die so hoch und eng stehen, dass sie kaum den Blick in den Himmel freigeben.

Hinterhofhäuser waren lange Zeit allenfalls als Bilder für Armutsdarstellungen gefragt. Heute sieht man sie auch, wenn über gelungene Nachverdichtung berichtet wird – ob auf einer ehemaligen Stichstraße, auf einem Gartengrundstück hinter einem Haus auf dem Land oder in zweiter Reihe in Städten. Das Bauen auf der grünen Wiese ist wegen Flächenversiegelung in die Kritik geraten, zudem sind Grundstücke mit viel Grün drum herum rar und teuer – zumal in den Metropolen. Wer auf diese Weise nachverdichtet, ist also auch gesellschaftspolitisch auf der korrekten Seite. Und kann Staunenswertes schaffen. Wie ein Einfamilienhaus in Berlin zeigt, das Architekt Patrick Batek entworfen hat.

Es ist ein Gebäude aus mehreren wie übereinandergestapelten Klötzen, das sich in einen Hof in Berlin einfügt. In dem Hof stand eine Remise, die im Zweiten Weltkrieg zerstört worden war, daher gab es keine Probleme mit dem Bebauungsplan.

Über das viele Grün im Hof freuen sich jetzt auch die Nachbarn

Der Hof mit zwei Bäumen war als Spielplatz von den Bewohnern der Nachbarhäuser benützt worden. Bei Nachverdichtung in solch gewachsenen Wohnvierteln empfiehlt sich frühzeitiges Zugehen auf die Nachbarschaft, die womöglich nicht erfreut über Baulärm ist. Auch wenn das zunächst nicht immer hilfreich ist. „Ich hatte den Nachbarn Bescheid gegeben, dass Baumfällarbeiten anstehen. Es war der letzte Tag im Februar, an dem es erlaubt war, danach begann die Brutzeit und ein sechsmonatiges Baumfällverbot“, berichtet Patrick Batek. Am besagten Morgen waren so viele Fahrräder an den Baum gekettet, dass nichts aus dem Fällen wurde. Dass die Bauarbeiten sich deswegen um ein halbes Jahr auf 16 statt zwölf Monate Bauzeit verzögerten, nimmt er sportlich. „Ich habe alle eingeladen und die meisten sagten, wenn schon etwas gebaut werden muss, dann ist es gut, dass es so ein hochwertiges, sympathisches Projekt ist.“ Und zwar eines mit mehr als zwei Bäumen – ein Gartengestalter hat eine grüne Insel aus Bäumen und Sträuchern geschaffen. Auf die nun auch die Nachbarn einen Blick haben. „Damit habe ich mir dann wieder Freunde gemacht“, sagt Batek.

Wirklich schwer allerdings, so der Architekt, sei es gewesen, Rohbauer zu finden. „Angesichts des Baubooms sind Handwerker natürlich eher an großen Bauten interessiert als an kleinen Wohnobjekten.“ Erschwerend hinzu kam der Fakt, dass die Durchfahrt wegen Unterkellerung nicht belastbar war. „Alles musste mit Schubkarren hin- und hergefahren werden.“ Mit einem Kran wurden Bauteile über das Vorderhaus aufs Grundstück geschafft.

> »Die meisten Nachbarn sagten, wenn gebaut wird, dann ist es gut, dass es ein so sympathisches Projekt ist.«
>
> Patrick Batek, Architekt

Ein bisschen Drama wie bei Arno Holz – „Im Keller nistete die Ratte,/ parterre gab’s Branntwein, Grog und Bier“ – ereignete sich zudem: Ein Bodengutachten war fällig, das Fundament der zerstörten Remise musste ausgegraben werden. „Wir fanden einen kompletten Keller – voller Kriegsbauschutt und jeder Menge Ratten. Wir hatten also mit einer Rattenplage im Hof zu kämpfen.“

Und damit die Gebäude nebenan nicht absinken, musste der Keller komplett mit Beton zugegossen werden. Batek: „Mein Haus steht nun auf einem sechs Meter tiefen Betonklotz, da hätte man auch ein Hochhaus drauf errichten können.“

Was den Innenausbau betrifft, war es leichter, denn Bateks Architekturbüro plant viele innenarchitektonische Objekte – darunter die „Colette“-Bistros von Sternekoch Tim Raue – und kennt entsprechend viele Handwerker, mit denen man regelmäßig zusammenarbeitet. Aber wie ist es, wenn Architekt und Bauherr ein und dieselbe Person sind, die weiß, was man alles für Gestaltungsmöglichkeiten hätte? „Für mich ist das weniger ein Problem. Ich entscheide mich immer schnell. Und bei manchen Fragen war auch hilfreich, dass es ein finanzielles Budget gab.“

Finanziell hilfreich, wegen der Wohnungsnot auch vorbildlich, ist da auch, dass Patrick Batek das Haus zweigeteilt hat. Neben dem größeren mehrstöckigen Wohnteil mit 130 Quadratmetern findet sich hier eine kleine, ebenerdige Wohnung, die vermietet wird. Batek: „Und falls meine Eltern später einmal nicht mehr allein wohnen wollen oder können, könnten sie auch hier wohnen.“

Eingang zum Haus mit viel Grün

Beschwerlich, aber lohnenswert ist das Bauen im Bestand

„Inspiriert wurde der Bau mit grauem Sichtputz von einem Museumsbau von Sanaa in New York“, sagt Patrick Batek. „Ich fand das reizvoll, die simple Idee der übereinandergestapelten Kisten. Ein White Cube, der mir im Inneren alle Freiheit zur Gestaltung gibt.“ Jede Etage dieses weißen Kastens wird zu einer Bühne: Ein Blick ins Haus zeigt Sinn für mutigen Materialmix, Farbe, wenige schöne, schlichte Designerstücke.

Doch wie ist das Wohngefühl – so umgeben von größeren Nachbarhäusern? „Am Anfang schaut man schon, beschnuppert sich“, sagt Patrick Batek, „inzwischen haben wir uns alle aneinander gewöhnt. Wenn ich daheim bin, mach’ ich nicht einmal die Gardinen runter.“ So beschwerlich das Bauen, umgeben von Bestand, ist, Häuser wie dieses zeigen: Es lohnt sich und wertet die Umgebung auf.

MODERNE ZEITEN

Adrienne Braun über Tierliebe

Angst vor großen Ohren

Rechnet man hoch, wie viele Stunden der Mensch mit Zähneputzen verbringt, so hat man am Ende seiner Tage ein halbes Jahr mit Schrubben, Bürsten und Gurgeln verbracht. Deshalb bin ich sehr froh, kein Pferd zu besitzen. Kürzlich las ich, dass es Pferdebesitzer gibt, die auch das Gebiss des Tieres bürsten. Damit der Wallach auch morgen noch kraftvoll zubeißen kann. Aber Tiere fordern eben auch ihr Recht. Deshalb fahren die einen ihren Hund im Kinderwagen durch die Gegend und kochen die anderen jeden Tag Spätzle, weil der Papagei die so gern mag. Hier wird die Karotte für das wählerischen Kaninchen geschält, dort auf dem Sofa geschlafen, damit der Hund es im Ehebett gemütlich hat. Ich kannte sogar mal eine Katze, die Wasser nur aus der Leitung trank. Deshalb mussten die Besitzer mehrmals täglich in der Küche den Hahn aufdrehen, damit Miezmiez mit krummem Buckel vom Wasserstrahl schlabbern konnte.

Eine befreundete Familie wollte ihrem Hund jetzt zum Geburtstag etwas Gutes tun. Deshalb lag auf dem Gabentisch auch ein „im Heißluftofen getrocknetes XXL-Premium-Rinderohr im Ganzen“. Statt sich zu freuen, verdrückte der Hund sich ängstlich. Immer wieder löste das Premium-Rinderohr bei ihm Panik aus, so dass Herrchen es schließlich an der Werkbank mit Schraubzwingen einspannte und liebevoll in mundgerechte Stücke zersägte. Die haben dann köstlich gemundet. Als Taube kann man da schon neidisch werden. Während für alle anderen nur das Beste gut genug ist, gehen sie leer aus. Im Haus einer Freundin haben die Kinder sogar Steinschleudern gebastelt, um die Tauben mit Erbsen und Maiskörnern zu beschießen. Als aber eine verletzte Taube vor der Tür lag, bauten sie ihr ein Bettchen, schleppten Leckereien an und salbten die Wunde mit Babycreme. Da das nicht half, wurde die Taube schließlich zum Notdienst chauffiert, der sie vermutlich erfolgreich aufgepäppelt hat, damit man sie wieder mit Erbsen und Maiskörnern beschießen kann. Auch ich habe mich übrigens um die Tierwelt verdient gemacht und staunte nicht schlecht, als jetzt knallrote Würmer die Küchenwand hochkrochen. Offenbar habe ich einer ganzen Mottenkolonie eine höchst farbintensive kulinarische Köstlichkeit serviert: Paprikapulver.